

Gegenstand des Handels. O. wird in der Färberei benutzt, besonders für Seide, auf welcher die Farbe lebhaft und glänzend, wenschon nicht sehr dauerhaft ausfällt. Man wendet entweder weingeistige Lösungen an oder arbeitet mit alkalischer Lauge, in welcher beide Farbstoffe löslich sind, und erhält damit Gelb oder Orange. In der Kattundruckerei verwendet man O. für die Farbtöne von Chamois bis Orange. Ferner färbt man damit Papier, Tapeten, Firnisse, Wasser- und Ölmalen, Butter und Käse.

Orleans (frz. Orléans, engl. Orleans) sind halbwoollene, leinwandartig gewebte Kleider- und Futterzeuge, die als Nachahmung der ganz wollenen Berkane entstanden sind. Die Kette besteht aus gezwirntem Baumwollgarn, der Einschlag je nach Mode aus Kammgarn Nr. 30 bis 60 oder aus Mohär. Der Stoff kommt häufig einfarbig vor, bisweilen aber auch meliert, geflammt, moiriert, gedruckt, gerippt, fassoniert und mit Seidenstreifen gewebt. Die Breite beträgt 0,70—0,85 m, die Länge 10—20 m. Die Garne werden roh verwebt, die Gewebe dann gedämpft, gesengt, gewaschen, gefärbt und schließlich gepreßt. Der Stoff wird gewöhnlich auf Maschinenstühlen gewebt, die für die gemusterte Ware mit Schaft- oder Jacquardvorrichtungen versehen sind. Dies ist möglich, da die Muster meist sehr klein genommen werden. In England liefern Huddersfield, Bradford, Halifax und Wakefield große Massen des Stoffes für den Weltmarkt. In Deutschland werden die geringsten und billigsten O. in der Lausitz, bessere in Schedewitz (Sachsen), Elberfeld, Barmen, Reichenau b. Zittau, Wüstegiersdorf in Schlesien und Berlin hergestellt.

Orseille ist ein violetter Farbstoff, der aus gewissen Flechten hergestellt wird, in ihnen aber nicht fertig gebildet vorkommt, sondern erst durch Einwirkung von Luft, Ammoniak oder Alkalien entsteht. Die in den Flechten enthaltenen farblosen, kristallisierbaren Säuren (Erythrinsäure, Lekanorsäure, Rokzellensäure) gehen hierbei zunächst in das ebenfalls farblose Orzin und dann in den eigentlichen Farbstoff, das Orzein, über, das in dem zugesetzten Ammoniak mit violetter Farbe gelöst bleibt. Zur Darstellung der O. benutzt man hauptsächlich die Flechten *Rocella tinctoria*, *R. fuciformis*, *R. phycopsis*, und *R. Montagnei*, die an den felsigen Küsten des Mittelmeers, des Atlantischen, Stillen und Indischen Ozeans gesammelt und, in Ballen gepreßt, nach Europa gebracht werden. Eine geringere Sorte, die sog. Erdorseille, stammt von verschiedenen Arten *Lecanora*, *Variolaria*, *Usnea* und *Parmelia*, die in Schweden, Schottland, den Pyrenäen, der Rhön, dem Thüringer Wald und Jura an Steinen und Baumrinden wachsen. Die Flechten werden gesäubert, gemahlen und, mit Ammoniak angerührt, der Luft ausgesetzt. Infolge der einsetzenden Gärung geht die Farbe nach 4—6 Wochen von rot in violett über, worauf der steife Brei in Fässer verpackt wird. Die getrocknete, pulverisierte Masse führt auch die Bezeichnung *Persio*, *Cudbear*, *roter Indigo*. In Teig- wie in Pulverform geben diese Stoffe mit Wasser unter Hinterlassung eines unlöslichen Rückstandes scharlachrote bis

violette Lösungen, die durch Alkalien dunkler, durch Säuren hellrot gefärbt werden und mit Tonerdebeizen braunrote, mit Zinnsalz hellrote Niederschläge liefern. Die zum Sirup eingedickte wäßrige Lösung kommt als Orseilleextrakt in den Handel. — Die O. gibt schöne, anfangs sogar brillante Färbungen, die aber rasch verschließen, und wird daher meist nur in Verbindung mit anderen Farbstoffen, besonders zum Grundieren für Alizarin und Indigo benutzt. Die Hauptverwendung beruht aber auf der Herstellung brauner, sog. Modifarben, Grenade, Zerise und Olive auf Wolle, für Färberei wie für Druck. Diese Farben sind echt, weit haltbarer als die durch Farbhölzer erzeugten und können durch Zusatz von Alocfarbstoffen noch lichtbeständiger gemacht werden. Eine besonders schöne und säurebeständige Abart ist endlich noch der französische Purpur (*Pourpre français*). Zu seiner Darstellung wird das Flechtenpulver mit Ammoniak ausgezogen, die Lösung mit Salzsäure gefällt, der Niederschlag wieder in Ammoniak gelöst und das Filtrat so lange der Luft ausgesetzt, bis es kirschrot geworden ist. Dann wird zur Entfernung des Ammoniaks gekocht, die Lösung bei 70—75° in großen flachen Gefäßen sich selbst überlassen und mit Weinsäure, Schwefelsäure oder Chlorkalzium gefällt. Der in letzterem Falle entstehende Farblack muß für den Gebrauch mit Schwefelsäure oder Oxalsäure vom Kalk befreit und in Lösung übergeführt werden.

Orseilleersatz (*Naphtionrot*), ein seit 1878 bekannter Teerfarbstoff, der Wolle in saurem Bade orseillerot färbt, kommt als brauner, in Wasser löslicher Teig in den Handel und besteht aus dem Natriumsalze der Nitranilinazophthalamin-sulfosäure.

Orseillerot. Diesen Namen verdient eigentlich der Farbstoff der Orseille, man hat ihn aber auch einem Teerfarbstoff gegeben, der aus dem Natriumsalze der Amidooxylozobetanaphtholdisulfosäure besteht. Das dunkelbraune, in Wasser lösliche Pulver färbt Wolle orseillerot.

Orsellin (*Orsellin BB*, *Orsellin*), ein 1883 in den Handel gekommener Teerfarbstoff, wird durch Einwirkung von Betanaphthol auf Diazonaphthalinsulfosäure dargestellt als ein braunes, in Wasser mit fuchsinroter Farbe lösliches Pulver, das Wolle orseillerot färbt.

Orthoform und *Orthoform neu* sind zwei isomere Amidooxybenzoesäuremethylester, die als lokale Anästhetika beschränkte Anwendung finden. Das weiße, in Wasser schwer lösliche Kristallpulver muß vor Licht geschützt aufbewahrt werden.

Ortol, ein photographischer Entwickler, besteht aus einer Verbindung von Methylorthoamidophenol mit Hydrochinon.

Osageholz (*Osagen-Orange*) ist mit Gelbholz (s. d.) von *Morus tinctoria* oder *Maclura aurantiaca* identisch und führt seinen Namen nach dem Indianerstamm der Osagen, die aus dem elastischen Holze Bogen herstellten.

Osmium, Os=191, eines der Metalle der Platingruppe, findet sich namentlich mit Iridium zusammen als *Osmiridium* (*Newjanskit*) in